Zur Lage.

** Berlin, 1. April. Nachdem die Parlamentsferien eingetreten sind, wird ein Vorgang, welcher sich Anfang vorigen Monats innerhalb der „freisinnigen" Fraction des Abgeordnetenhauses abgespielt hat, nachdem er vorher weniger bemerkt worden, in der Presse allgemeiner erörtert. Wir meinen das Ausscheiden des Herrn Eugen Richter aus dem Vorstande der „deutschfreisinnigen" Landtagsfraction.

Allerdings interessirt die Angelegenheit zunächst nur die „Deutschfreisinnigen" selbst, doch da auch von Seiten der Organe der anderen Parteien an diesen Austritt mehr oder minder richtige Folgerungen geknüpft werden, ja nicht nur Folgerungen, sondern auch Hoffnungen, welche uns zum mindesten sehr verfrüht erscheinen, so dürfte es doch angezeigt sein, zunächst den thatsächlichen Vorgang, welcher von den Betheiligten selbst meist absichtlich falsch dargestellt wird, vorzuführen.

Da muß man sich zunächst vergegenwärtigen, daß Herr Richter allerdings nicht nur außerhalb seiner Fraction sich einer bedeutenden Gegnerschaft erfreut, welche ja einmal durch seine abweisende politische Haltung allein zur Genüge erklärt wird, dann aber auch durch eine gewisse Formlosigkeit und Rücksichtslosigkeit, sowie durch die Vernachlässigung gesellschaftlicher Anforderungen hervorgerufen ist, Mängel und Schwächen des fortschrittlichen Führers, die nicht selten in verletzendster Weise sich geltend machen.

Doch seit lange hat Herr Richter auch in „seiner" Partei unter den nächsten politischen „Freunden" Gegner, welche ihm noch weit mehr abgeneigt sind als seine politischen Gegner. Wenn sich dies auch scheinbar aus den eben erwähnten persönlichen Eigenschaften hinreichend zu erklären scheint, so sind hier doch thatsächlich meist ganz andere Triebfedern maßgebend. Es ist nämlich zumeist der Neid und die Eifersucht auf den Beifall und die Anerkennung, welche Herr Richter als Redner in großen Versammlungen errungen und die, wenn auch bedingte Achtung, welche ihm jederzeit auch vom Gegner gezollt wird.

War die Fortschrittspartei, soweit sie im Volke bis zum Ende der siebziger Jahre Wurzel hatte, besonders die Partei der gedankenlosen, der kritiklosen Nachbeter einer schlecht geleiteten Presse, so wurde die parlamentarische Fraction derselben, besonders nach der Vereinigung mit den „Secessionisten", der Hort aller Unzufriedenen, welchen es nicht gelungen war, ein Amt oder die ersehnte höhere Stellung zu erreichen. Der Parteiverband der „Deutsch-Freisinnigen" bildete den Unterschlupf für lauter vermeintliche Größen — für „Gernegroße", wie ein Volkswort sagt — die, zumeist verbitterte Pessimisten, im Parlament ihrem Aerger am bequemsten glaubten Luft machen zu können. Da waren die „Führer" die Herren Bamberger und Rickert, welche sich einen weiteren „Stab" von Anbetern und Lobern beilegten, und wenn die letzteren in der Presse sich bewährt, wie die Herren Barth und Brömel, dann wurden sie „von Parteiwegen" auch ins Parlament „befördert". Diese Herren haben Herrn Richter niemals geliebt, und andere, die noch unbedeutender sind und sich gar zu sehr Schatten wähnen, bergen in ihrer Mannesbrust eine ganze Portion Groll gegen ihn. Wenn sich nun eine Gelegenheit böte, Herrn Richter — aber nur aus geschütztem Hinterhalt — „heimzukommen", die Herren wären gar zu gerne bereit dazu.

Diese Gelegenheit schien bei jener Rede über die Veränderung der Zuständigkeit preußischer Ministerien vorhanden zu sein, und sie wurde von den kleinen Schreihälsen weidlich ausgenutzt. Doch es schien eben nur eine passende Gelegenheit zu sein, in Wirklichkeit muß jeder Unbefangene diesmal durchaus Herrn Richter beistimmen.

Wir widerstehen zunächst noch der lockenden Versuchung, über in Betracht kommende Persönlichkeiten Weiteres mitzutheilen, wir glauben, der Anlaß dazu wird sich bald wieder darbieten. Doch davor möchten wir warnen, aus dem jetzigen Zerwürfniß weitgehende Folgerungen auf eine Besserung der Verhältnisse im „Freisinnigen" Lager zu ziehen. Denn schließlich weiß alle Welt, und das Bewußtsein kann den Herren Brömel und Consorten auch nur auf kurze Zeit geschwunden sein, daß die „Freisinnigen" ohne Herrn Eugen Richter heute gar nichts zu bedeuten haben und daß Herr Richter die Herren Brömel und Knörcke um mehr als Hauptesläuge überragt.

Bismarck-Feier in Friedrichsruh.

* In Ergänzung der bisherigen telegraphischen Meldungen aus Friedrichsruh entnehmen wir Hamburger Blättern noch folgende Angaben:

Am Abend war die Familie des Fürsten Bismarck vollzählig hier versammelt. Früh ½5 Uhr ist Graf Herbert eingetroffen. Um 1 Uhr Mittags kamen Graf und Gräfin Rantzau und Herr von Arnim-Kröchlendorf nebst Gemahlin, der Schwester des Fürsten Bismarck, an, Abends des Fürsten älterer Bruder, Landrath von Bismarck aus Naugardt, mit Sohn. Der Fürst befindet sich nach den Anstrengungen und Aufregungen der letzten Tage verhältnißmäßig wohl. Heute Vormittag (1. April) machte er mit seinen beiden Söhnen einen Spaziergang im Sachsenwald. Nachmittags 4 Uhr unternahm er eine Spazierfahrt in Begleitung seines Schwagers von Arnim-Kröchlendorf. Es laufen zahllose Begrüßungsdepeschen an den Fürsten ein. Sieben Telegraphenbeamte haben hier ausschließlich mit der Annahme der Depeschen zu thun.

Das Erscheinen Sr. Durchlaucht angesichts des Zuges schildert der „Hamburgische Correspondent": Kaum hatte die Spitze des Zuges den neben dem fürstlichen Park hinunterführenden Hohlweg erreicht, als Halt geboten wurde und plötzlich ein donnerndes Hurrahrufen losbrach. Fürst Bismarck hatte es sich nicht nehmen lassen, den Fackelzug schon an dieser Stelle zu begrüßen. Er trat in Begleitung der Frau Fürstin, umgeben von seinen Söhnen, den Grafen Herbert und Wilhelm mit seiner Gemahlin, dem Grafen und der Gräfin Rantzau und Professor Dr. Schweninger, aus dem Parkthor heraus, von brausenden Hurrahrufen empfangen. Jedem Theilnehmer am Fackelzuge wird es unauslöschlich ins Gedächtniß eingeprägt sein, wie der eiserne Kanzler, hoch aufgerichtet und ohne jegliche Stütze, im Interimsrock seiner Halberstädter Kürassiere, den Zug vorüberdefiliren ließ. Nachdem die Hurrahrufe mit Mühe gestillt waren, richtete der Fürst das Wort an die vor ihm stehenden Comité-Mitglieder. Er sprach etwa Folgendes:

„Daß die Hamburger mir eine solche Ehre erweisen, freut mich von Herzen. Wenn man lange Minister gewesen ist, hat man mancherlei Feinde und jedes Jahr bekommt man neue, denn man kann es nicht Jedem recht machen. Da ich nun 28 Jahre lang Minister gewesen bin, freue ich mich doppelt, daß mir doch noch so viele Freunde geblieben sind, wie ich hier versammelt sehe. Nach den Zeugnissen aus dem Reich und selbst aus dem schwer zu befriedigenden Berlin, die mir in den letzten Tagen zu Theil geworden sind, darf ich auch wohl annehmen, daß ich mich im Sinne des deutschen Volkes aufgeführt habe, das ist ein beruhigendes Gefühl für mich, indem ich mich jetzt auf das Altentheil zurückziehe, um meine Tage in Ruhe zu beschließen, und eins der liebsten Zeugnisse von allen ist mir diese Kundgebung meiner Hamburger Nachbarn, mit denen ich für den Rest meines Lebens gute Nachbarschaft zu halten gedenke."

Mit neuem Hoch wurden diese Worte aufgenommen. Dann richtete Dr. Gustav Nolte, der Vorsitzende des Reichstags-Wahlvereins, eine Ansprache an den Fürsten. Brausend pflanzte sich das Hoch bis zu den letzten, weit entfernten Reihen des Zuges fort, die zwar von den Worten nichts vernehmen konnten, aber aus ebenso warmem Herzen in den Jubel Derer einstimmten, die des Fürsten imponirende Gestalt vor sich sehen und die freudige Rührung bemerkten, die seine Züge bewegte; und manches Auge wurde feucht, als es sah, wie sich der Fürst bemühen mußte, seine Fassung zu bewahren. Im Anfang vielfach stockend, floß der Dank von den Lippen des Fürsten, indem er die Herren des Comités, darunter den ihm wohlbekannten Herrn Ad. Woermann, freundlich begrüßte. Dann sagte er:

„Seit vielen Jahren bin ich Ehrenbürger von Hamburg und habe mir diese Ehre in manchen Kämpfen und Sorgen ehrlich erworben. Auch für die Zeit, die mir noch bleibt in diesem Leben, hoffe ich sie ehrlich zu erhalten und als Privatmann öfter das Vergnügen zu haben, Ihre mir wohlbekannte Hansestadt besuchen zu können."

Unter erneuerten Hochrufen setzte sich dann der Zug wieder in Bewegung, während der Fürst mit seiner Begleitung etwas zurücktrat und das endlose Licht- und Menschenmeer an sich vorüberziehen ließ und fortwährend freundlich grüßte. Nach einiger Zeit zogen sich die Damen zurück, aber Se. Durchlaucht selbst blieb, die Mütze auf den Degen gestützt, stehen, bis nach einer guten halben Stunde die letzte Section heranrückte. Als die Fackelträger einen Augenblick anhielten, um den Fürsten zu sehen und durch Hochrufe zu feiern, sprach er einige Worte zu ihnen, die etwa lauteten: „Darf ich Ihnen in dem wenigen Plattdeutsch, das ich hier gelernt habe, sagen, meine Herren: Sovel Hurrah as hüt, hät Friedrichsruh op eenmal noch nich hört!" Die Folge war natürlich ein doppeltes Hurrah, worauf der Fürst lachend zu den ihn umgebenden Herren bemerkte: „Na, ich hoffe, wir sehen uns Alle noch wieder, aber ich bin ein alter Mann und habe in den letzten Jahren lange nicht so viel gestanden wie jetzt. Deshalb müssen Sie mich beurlauben, aber ich werde gewiß in dieser Nacht sehr schön schlafen."

Nachdem Fürst Bismarck und seine Familie sich wieder in das Schloß begeben hatten, wurden der vom Fürsten schon vorher aufs Freundlichste begrüßte Herr Adolph Woermann und als Abgeordnete des Comités die Herren Dr. Nolte, Vorsitzender des Reichstagswahlvereins, Generalconsul Schubert, Dr. Semler und Dr. von Melle gütigst eingeladen, noch beim Fürsten im Schlosse zu erscheinen. Die „Hamburger Nachrichten" berichten darüber: Von den Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck auf das Liebenswürdigste begrüßt, wurden die genannten Herren durch mehrere Zimmer nach der bedeckten Terrasse des Schlosses geführt, wo der Fürst, umgeben von seinen Angehörigen, den weiteren Verlauf des sich in einem großen Bogen um den Park herum bewegenden Fackelzuges beobachtete. Der Fürst saß in einem bequemen Gartenstuhl, die mit einer Decke geschützten Füße auf einen Schemel gestützt, und rauchte seine lange Pfeife. Er sah wohl und frisch aus und unterhielt sich in ungezwungenster, liebenswürdigster Weise mit Herrn Woermann und den anderen ihm von jenem vorgestellten Hamburger Herren. Auch die Fürstin Bismarck und die beiden Grafen und die Gräfin Bismarck, sowie der Graf und die Gräfin Rantzau betheiligten sich an dem Gespräche, und es war für die Hamburger Herren erfreulich, zu sehen, mit welch lebhaftem Interesse die ganze fürstliche Familie den weiteren Verlauf des Fackelzuges verfolgte. Als der Fackelzug an einer in größerer Entfernung der Schloßterrasse gegenüberliegenden Wiese angelangt war und sich dort am Ufer des Teiches, einer gewaltigen Glühschlange gleich, gruppirte, und als dann ein vieltausendstimmiges Hoch von dort zur Terrasse herüberbebte, erhob sich der Fürst und grüßte dankend mit der Hand an der weißen Mütze. Auch das dann auf der Wiese gesungene Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" schallte kräftig herüber.

Wiederholt ward von den einzelnen Mitgliedern der fürstlichen Familie hervorgehoben, welch herrliches Bild der imposante Zug, sowohl als er, eine lange Feuerlinie, am Park entlang zog, als hernach auf der Wiese, an dem die Fackeln widerspiegelnden Teiche bot. Der Fürst und seine Söhne bewunderten auch die Ordnung und Ruhe, mit der das Ganze vor sich gegangen, und sie hörten mit Interesse zu, als ihnen von den Hamburger Herren berichtet ward, daß es die Elite der Hamburgischen Kaufmannschaft, der gelehrten Stände und anderer höherer Berufszweige sei, die nach Friedrichsruh herübergekommen, um dem großen Kanzler mit der Fackel in der Hand ihren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Der Fürst bemerkte u. A., es komme ihm jetzt ganz eigenthümlich vor, wenn er Morgens aufwache, mit dem Bewußtsein, nichts zu thun zu haben und keinerlei Verantwortlichkeit zu tragen für etwas, was in der Welt geschehe, und wenn er dann die Zeitung lese, ohne immer denken zu müssen: Was sollst Du dazu sagen? Als dann Herr Woermann die Hoffnung aussprach, daß der Fürst dem politischen Leben doch nicht ganz fern bleiben werde, entgegnete der Fürst, er sei jetzt 75 Jahre alt, und wenn man sich in dem Alter zur Ruhe setze, habe es dabei wohl sein Bewenden. Auf die weitere Bemerkung Woermann's aber, daß der Fürst vielleicht noch im Reichstage erscheinen werde, meinte dieser: ja, das sei vielleicht etwas anderes. Nach Hamburg, so bemerkte der Fürst im weiteren Verlaufe der Unterhaltung, werde er jetzt gerne häufiger kommen, wenn man nur dort dann nicht allzu viel Notiz von ihm nehmen wolle. Er werde gerne einmal in der Stadt herumgehen und auch das Theater besuchen; aber er könne doch nicht immer posiren. Sehr bedauerte der Fürst, daß er den im Zuge marschirenden Hamburger Ober-Ingenieur Andreas Meyer nicht erkannt habe. Er bat, denselben bestens zu grüßen, und fügte, zu Herrn Dr. Nolte gewandt, hinzu: „An Dem haben Sie eine sehr tüchtige technische Kraft." Während dieser und anderer Gespräche bildeten die fürstliche Familie und die übrigen Anwesenden, theils sitzend, theils stehend, eine größere Gruppe um den Fürsten. Die Grafen Bismarck boten Cigarren, Bier und Grog an und empfahlen besonders den letzteren. Auch der Fürst, der seine lange Pfeife nicht aus der Hand ließ, trank ein Glas Grog und lobte den alten Jamaica-Rum, den er einst durch Vermittelung eines Bremer Hauses erhalten habe. So guten Grog habe er früher nie getrunken. Als der Fackelzug sich auf seinem Rückwege von der oben erwähnten Wiese her wieder dem Schlosse näherte, baten die Hamburger Herren, sich verabschieden zu dürfen. Trotz ihrer Bitte, sitzen zu bleiben, erhob sich der Fürst und drückte jedem Einzelnen herzlich die Hand. Auch beauftragte er sie, allen Theilnehmern am Fackelzuge nochmals seinen herzlichen Dank zu sagen.

In einem Berichte der „Vossischen Zeitung" werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Um 4½ Uhr Nachmittags traf Oberbürgermeister Peters von Hamburg ein, um die Glückwünsche des Senats und der Bürgerschaft zu überbringen. Gegen 2 Uhr fand der Empfang der aus drei Studenten in vollem Wichs bestehenden Deputation des allgemeinen Delegirten-Convents deutscher Burschenschaft (Brunsviga) von Göttingen durch den Fürsten im Kreise der ganzen Familie statt. Studirender der Medicin Pappe war Sprecher; er verlas den Text der reich illustrirten Adresse, in welcher die Burschenschaft ihre Dankbarkeit und Verehrung für den Schöpfer des Deutschen Reiches ausspricht, dessen Geburtsjahr dasselbe wie das der Burschenschaft sei. Der Fürst erwiderte in bedeutender beziehungsreicher Rede. Er habe dasselbe erstrebt wie die Burschenschaft: Einheit und Größe des Vaterlandes, aber auf Grund des Bestehenden. Er mahnte die Studirenden, auch ihrerseits das Bestehende bei ihren Bestrebungen zu achten; das Bessere sei oft der Feind des Guten. Er befragte sie nach ihren Herkunftsländern und forderte sie auf, auf das Wohl ihrer Landesherren zu trinken. Das geschah in credenztem Champagner. Anderthalb Stunden verweilten die Burschenschafts-Deputirten an der Tafel und im Kreise der fürstlichen Familie. Zeuge dieses Empfanges war auch der Flügeladjutant des Kaisers Major v. Wedell, welcher die Glückwünsche seines Monarchen an den Fürsten überbrachte. Die Geburtstagsgaben des Kaisers sind sein lebensgroßes Bildniß in Generalsuniform, eine von Philipp ausgeführte Copie des von H. v. Angeli gemalten Originals, und eine lange Pfeife. Um 8½ Uhr fuhr der Fürst im offenen Phaëthon, v. Wedell zu seiner Rechten, aus dem südwestlichen Parkthor, welches beständig von einer immer mehr anschwellenden Menge belagert wurde. Tosendes Hurrahgeschrei empfing ihn und begleitete ihn auf der Fahrt längs der Parkmauer bis zum Walde seitens der dort stehenden Schaaren. Ebenso stürmischer Jubel empfing den nach seiner etwa halbstündigen Spazierfahrt Zurückkehrenden. Aber immer höher steigerte sich der Enthusiasmus, als nach kurzer Zeit der Fürst im militairischen Kaisermantel, auf den Stock gestützt, neben Herrn v. Wedell aus dem Parkthor heraustrat, um seinen Gast zu Fuß auf dem langen Wege zwischen Gartenhecken bis zum Bahnhof zu begleiten, wo der Zug für Berlin bereits wartete. Der Fürst trug wie bei der Fahrt eine Brille, der Hund sprang ihm voraus, Dr. Schweninger folgte. Die ihm nachströmende Menge umgab den Gefeierten dicht und immer dichter und machte die thaufeuchte Luft erbeben mit ihrem Hoch und Hurrahgeschrei. Damen griffen nach seinen Händen, seinen Rockschößen, warfen Blumen auf ihn. Vergebens versuchten Gendarmen und Eisenbahnbeamte, ihm Luft zu schaffen und den Bahnsteig frei zu machen. Die Reisenden in dem von Hamburg gekommenen Zug stimmten in diese nicht endenden Rufe, sowie in den Gesang: „Deutschland über alles!" mit ein. Alle Köpfe streckten sich aus den Coupéfenstern, die Hände schwenkten Tücher und Hüte, eine unbeschreibliche Scene. Nachdem der Fürst mit seinem aus Wagenfenster winkenden Gast den letzten Gruß gewechselt hatte, rollte der Zug davon. Der Fürst aber kehrte, ebenso umdrängt und umjubelt von der Menge, wie auf dem Hinwege, zum Park zurück. Er mußte einen Seitenweg quer durch einen Garten nehmen, dessen Gitter rasch hinter ihm gesperrt wurde, um sich vor den erdrückenden Liebesbeweisen ganz und heil zu erretten.

Die „Hamburger Nachrichten" melden in Ergänzung ihres Berichts: Als die Rede auf die Möglichkeit einer Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin kam, äußerte Se. Durchlaucht, in seinem Alter mache man einen so großen Umzug nicht zum zweiten Male. Die Möglichkeit, daß er einmal im Reichstag erscheinen werde, gab der Fürst zu. „Ja, Herr Woermann (sagte er), wir sind Beide nicht wiedergewählt." Auch auf die Wahlen und die Socialdemokratie wandte sich das Gespräch, wobei der Fürst bemerkte: „Nicht die Streiks sind das Schlimmste, denn sie gehen vorüber, aber das Traurigste für die Arbeiter würde es sein, wenn einmal in Folge dieser Vorgänge die Arbeitgeber die Lust verlören, weiter arbeiten zu lassen." Auf die Frage, ob er den Herzogstitel führe, gab er zur Antwort: die Sache habe ja im Reichsanzeiger gestanden; was dort steht, sei wahr. — Ferner wird eine Aeußerung colportirt: Wenn der Fürst einmal incognito nach Italien oder sonstwo reisen wolle, dann sei ja der Titel „Herzog von Lauenburg" das beste Auskunftsmittel. Nach den „Hamburger Nachrichten" wurde die Geburtstagsfeier des Fürsten durch ein Morgenständchen der Musikcapellen des 76. Regiments der Wandsbecker Husaren und der Ratzeburger Jäger eröffnet. Zahllose Geschenke, Adressen, Glückwunschschreiben und Depeschen laufen ein, zahlreich war aus Hamburg das Publicum anwesend, das vom Fürsten Mittags begrüßt wurde. Der Fürst ist beim besten Wohlsein.

Kaufmännischer Verein.

* Leipzig, 2. April. Aus Anlaß des 75. Geburtstages des Fürsten Bismarck hatte der Kaufmännische Verein am Dienstag Abend im Festsaale des Vereinshauses eine besondere Feier veranstaltet, welche, einen Vortrag des Herrn Professor Dr. Maurenbrecher einschließend, den erhebendsten Eindruck hinterließ. Der Bedeutung des festlichen Actes entsprechend, war an der Westseite des Saales ein schöner decorativer Aufbau von Lorbeerbüschen und Palmengruppen errichtet worden, den die Büste des Fürsten Bismarck krönte; Saal und Galerien waren dicht mit Zuhörern besetzt.

Vor ihnen gab nun in meisterhafter Weise mit packendem Wort und in vollendeter rhetorischer Form Herr Professor Dr. Maurenbrecher eine historische Würdigung und Charakteristik derjenigen Staatskunst, durch welche Bismarck Deutschland geschaffen und begründet hat. Redner nahm als Ausgangspunct seines Vortrages den Satz, daß Bismarck in der That der Schöpfer, der Begründer des Deutschen Reiches sei; führte dann mit wahrhaft hinreißender Beredtsamkeit eingehend alle geschichtlichen Momente aus Bismarck's politischem Wirken vor und betonte mit Wärme und Empfindung die Kraft seines genialen staatsmännischen Geistes.

Ausführliches darüber lassen wir folgen. Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Herr Professor Dr. Maurenbrecher wandte sich hierauf nochmals an das Auditorium, um den Wortlaut eines Telegramms mitzutheilen, welches von Seiten des Kaufmännischen Vereins an den Fürsten Bismarck abzusenden beschlossen worden sei. Jubelnd stimmte man Dem zu.

„Der Kaufmännische Verein zu Leipzig, der zur Feier des heutigen Tages festlich versammelt ist, bringt Ew. Durchlaucht seine heißesten Dankes- und Segenswünsche dar, mit denen jedes patriotische deutsche Herz unwandelbar und ausdauernd dem Schöpfer des deutschen Reiches entgegenschlägt."

Christlicher Verein junger Kaufleute.

* Zur Osterzeit pflegen viele junge Leute fremd in unsere Mauern einzuziehen. Theils sind es solche, die an den hiesigen Lehranstalten zu hören und lernen gedenken, theils sind es solche, die in einem Gewerbe oder in einem technischen Etablissement lernen wollen oder Stellung in einem solchen angenommen haben. Vornehmlich aber sind es junge Kaufleute, welche gerade zu diesem Termin ihre Stellung verändern und aus fremden Städten zu unserem alten Leipzig kommen. In der ersten Zeit ihres Hierseins nun suchen solche junge Fremdlinge Anschluß an irgend eine Vereinigung, in deren Mitte sie während ihrer geschäftsfreien Zeit verkehren wollen, denn das Alleinsein gefällt ja auf die Dauer Niemand. In der Regel wenden sie sich behufs Erreichung ihrer Absicht an Collegen und finden durch solche auch oft Das, was sie suchen: Heiteren und ungezwungenen Verkehr und Vergnügen. Neben vielen Fällen, in denen sie in ihrer Wahl glücklich ankommen, kommt es aber auch leider oftmals vor, daß sie in Kreise gerathen, deren Umgang auf ihren Charakter und Sitte von ungünstigem Einfluß ist, ja sogar schädlich wirkt. Dann giebt es aber auch noch eine Anzahl von jungen Leuten, die nicht nur Anschluß an Gesellschaften sucht, welche entweder rein berufsgenossenschaftlichen Charakters sind, oder ausschließlich sich der Veranstaltung von Vergnügungen gewidmet haben, sondern einen Freundeskreis, in welchem sie sich in frischem, regem Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten bewegen können, wo Freundschaft, Berufsverwandtschaft und die Pflege der geistigen Güter und Ideale, sowie echtes Deutschthum und Vaterlandsliebe zugleich gepflegt werden.

Ein Verein, der sich dies zum Ziel gesteckt hat, ist der nun seit zehn Jahren bestehende Christliche Verein junger Kaufleute. Derselbe versammelt sich jede Woche drei Mal Abends: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Dienstag-Abend ist der Erbauung und geistigen Pflege gewidmet und wird dieser Abend von den Herren Dr. von Criegern, D. Hölscher und einigen dem Verein wohlgesinnten Herren geleitet. Am Donnerstag-Abend ist abwechselnd Gesang, Stenographie und französische Sprache getrieben worden. Der Sonnabend-Abend wird ausgefüllt durch Vorträge seitens der Mitglieder und Freunde des Vereins, durch Lesabende, Lesen in vertheilten Rollen, Musikabende, sowie allgemeine gesellige Vereinigungen. Sonntags findet sich fast immer ein kleiner Kreis zu gemeinsamen Ausflügen in Nah und Fern, zumal im Sommer zusammen. Daß natürlich alle Veranstaltungen von echt christlichem und dabei doch durchaus fröhlichem Geiste getragen sind, versteht sich von selbst. Auch eine Bibliothek steht den Mitgliedern zur Verfügung. Der Verein pflegt als Mitglied des Bundes der vereinigten christlichen Vereine junger Kaufleute regen Verkehr mit den übrigen Vereinen und ist vom Central-Vorstand in Barmen auch eine Stellenvermittelung ins Leben gerufen worden, welche noch weiter ausgebaut werden soll. Anfang jeden Monats wird ein Monatsprogramm zur Ausfüllung der einzelnen Abende aufgestellt.

Sollten nun vielleicht fremde oder auch hiesige junge Leute des Kaufmannsstandes oder anderer Berufszweige in gleichem Bildungsgrade Anschluß an eine derartige Vereinigung wünschen, so können sie jederzeit an den bezeichneten Abenden im Vereinslocal, Roßstraße Nr. 14, Evang. Vereinshaus, oder bei den obengenannten Herren Auskunft erhalten. Auch stehen gern Monatsprogramme für sich für den Verein und den Zweck Interessirende zur Verfügung. Im Hinblick auf die Vereine katholischer Kaufleute, deren auch einer hier in Leipzig besteht, hat sich der Christliche Verein junger Kaufleute die Aufgabe gestellt, den jungen evangelischen Kaufleuten außer ihrer Geschäftszeit einen Anhaltspunct zu gewähren, in welchem sie einen wahren fröhlichen Freundeskreis finden und der evangelisch-lutherischen Kirche nicht entfremdet werden. Ihm in dieser Wirksamkeit neue Freunde und Förderer zuzuführen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Vermischtes.

✕ Weimar, 1. April. Das Schauspiel-Ensemble des Hoftheaters beabsichtigt in Leipzig (im Carola-Theater oder im Krystallpalast) demnächst die Ibsen'schen Werke „Nora" und „Die Frau vom Meere", welche hier vorzüglich einstudirt worden sind, zur Aufführung zu bringen. Am Geburtstage der Großherzogin (8. April) giebt unser Hoftheater zum 1. Male die Bizet'sche Oper „Die Perlenfischer".

— Arbeiterwohnungsskizzen. Der Verein Concordia zu Mainz hat Sr. Majestät dem Kaiser die von ihm herausgegebene Sammlung bewährter Arbeiterwohnungsskizzen vorgelegt und hierauf ein warmes Dankschreiben erhalten. Ebenso hat Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Baden auf die Ueberreichung der Sammlung hin dem Vorstand ein Schreiben zugehen lassen, in welchem sie dem letzteren ihren aufrichtigen Dank aussprechen und betonen ließ, daß sie mit besonderer Theilnahme von den Plänen Kenntniß nehmen werde. Die betreffende Sammlung, welche 74 Blätter umfaßt, ist bekanntlich zum Preise von 22,72 ℳ von dem Vorstande in Mainz zu beziehen.

Aug. Potich

Durch bedeutende Lieferungen aus allen meinen Arbeitsstuben sind die Lager in

Frühjahrs-Confections

wieder vervollständigt und bieten eine unvergleichliche Auswahl in allen Neuheiten der Saison.

Bei bester und geschmackvollster Ausführung stets billige Preise.

SLUB
Wir führen Wissen.